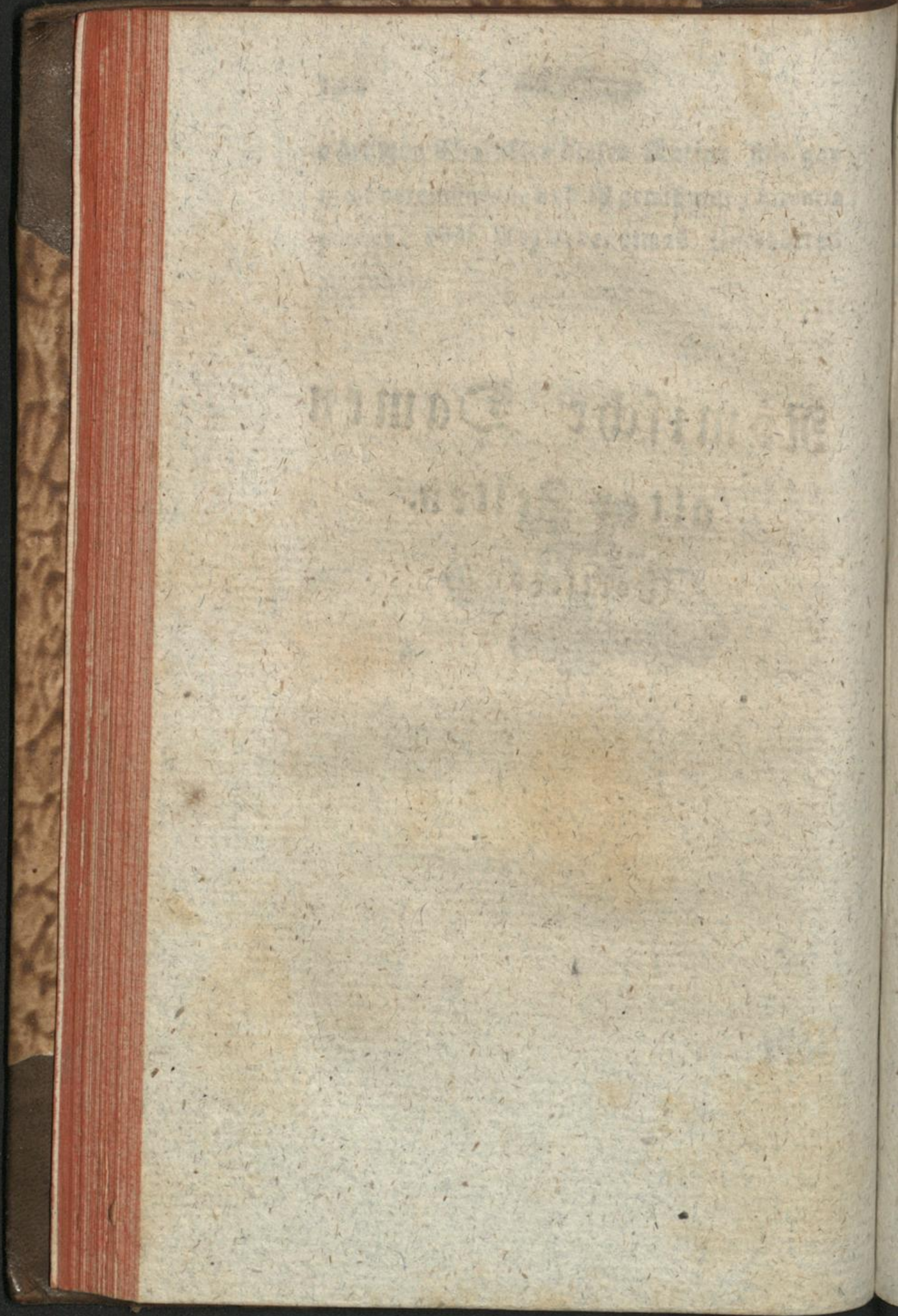


Römische Damen
alter Zeiten.

(Fortsetzung.)



A g r i p p i n a.

Nach Messalinens Tode schien Claudius eine gänzliche Abneigung gegen den Ehestand gefast zu haben. Allein er war zu sehr an die Oberherrschaft der Weiber gewöhnt, und die Schmeichelen der Agrippina, seiner leiblichen Nichte, unterstützt durch die Ueberredungen des Pallas, stimmten seine Gesinnungen bald um. Die Wahl fiel auf Agrippina, zum größten Verdruss der übrigen, von Favoriten begünstigten Prätendentinnen, unter denen sich selbst Petina, die Vorgängerin der Messalina befand.

Die Gesetze sprachen gegen die Verbindung des Kaisers mit seiner Nichte, und deswegen konnte sie vor der Hand nicht öffentlich vollzogen werden. Unter-



terdessen warf die nahe Verwandtschaft einen Schleier über den vertraulichen Umgang. — Agrippina genoß das ganze Ansehen einer Kaiserin, ohne noch den Namen zu führen. — Sie war ganz das Ebenbild ihrer Vorfahrin; nur klüger und vorsichtiger. — Ihren Sohn erster Ehe, Domitian Nero, in die kaiserliche Familie einzuschieben, war ihre erste Sorge. Sie wollte ihn mit Octavia, der Tochter des Claudius und der Messalina, verheirathen. Ohne die verabscheuungswürdigste Spisbüberey konnte dieser Zweck nicht erreicht werden. — Octavia war mit Silanus, einem der ersten unter den Großen (*), versprochen.

Der Censor Vitellius erbot sich zum Werkzeug, dieses Hinderniß zu heben, und klagte den Prätor Silanus eines verbotenen Umgangs mit seiner eigenen Schwester an,

(*) Tacitus.



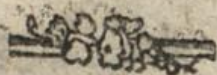
an, die ohnehin eben nicht den besten Ruf hatte. Der Prätor wurde seines Amtes entsetzt, und Claudius vernichtete den Ehecontract.

Die öffentliche Vermählungszeremonie des Kaisers mit Agrippinen fehlte noch. Vitellius übernahm auch dieses Geschäft, und setzte es bey dem Senat durch. — Die Trauung wurde auf das feierlichste vollzogen, und dieser Vorgang veranlaßte sogar ein neues Gesetz, daß in Zukunft der Oheim seines Bruders Tochter zur Ehe nehmen könne. (*)

Nun herrschte Agrippina unumschränkt, und die Vermählung ihres Sohnes mit Octavia folgte bald, als die erste Frucht ihres Ansehens. Silanus brachte sich am Tage dieser Hochzeit selbst ums Leben, und seine Schwester Jania Calpurnia

wur-

(*) Suet. in Claud. 26



wurde des Landes verwiesen. Claudius veranstaltete Opfer, um die Götter wegen dem Verbrechen des Silanus mit seiner Schwester zu versöhnen, in der nemlichen Zeit, wo er ein ähnliches mit seiner Nichte begieng.

Agrippina berief den Seneca aus der Verbannung zurück, und gab ihn ihrem Sohne Nero zum Hofmeister. Nicht edle Absicht veranlassete sie dazu; aber Seneca hatte Anhang, und war ein berühmter Mann. Vielleicht wollte sie auch dadurch ihre Schwester (*) rechtfertigen, die unter Messalinens Regierung ermordet wurde.

Lollia Paulina war mit unter der Zahl der Prätendentinnen gewesen, die Agrippinen die Hand des Kaisers freigab.

(*) Julia und Agrippina waren bekanntlich Schwestern, und Töchter des Caius, den wir in der Geschichte unter dem Namen Caligula kennen.

lig gemacht hatten. Sie wurde durch Agrippinens Vorseorge der Zauberer beschuldigt, ihres Vermögens beraubt, ins Elend verwiesen, und dort ermordet. Agrippina ließ sich sogar den Kopf der unglücklichen Paulina bringen, öffnete den Mund desselben, und besah die Zähne, die besonders gewachsen waren, um sich zu überzeugen, daß man ihre Befehle befolgt habe. — Claudius lobte nur zufällig in einer Uterredung mit andern die Reize der Calpurnia, und die Landesverweisung der unschuldigen Schönen erfolgte ohne Aufschub. —

Agrippinen lag indessen ihre Hauptabsicht schwer auf der Seele. Sie wollte, daß Claudius ihren Sohn Nero adoptierte, um dadurch dem rechtmäßigen Thronerben Britannicus in der Folge den Scepter zu Gunsten ihres eigenen Sohnes aus den Händen zu winden. — Pallas, der alles über den Kaiser vermochte, setzte auch die-



sen Plan durch, und der Senat wurde dahin gebracht, die Adoption zu erkennen. Alles geschah mit der größten Feyerlichkeit. — Domitius Nero erhielt die Namen, Nero, Claudius, Cäsar, seine Mutter den Bezeichnungen Augusta, und der unschuldige Britannicus ward nicht nur von der Erbfolge ausgeschlossen, sondern die Speichelleckerey der Hofleute gieng so weit, daß sie dem betrogenen Prinzen mit der äußersten Verachtung begegneten, und ihm kaum einen Sklaven zur Bedienung ließen.

Agrippina konnte die Zeit nicht erwarten, ihren Sohn in den höchsten Ehrenstellen zu erblicken, wodurch er sich den Weg zum Throne noch ebner bahnen sollte. Er wurde schon im vierzehnten Jahre mündig erklärt, und des Consulats versichert, sobald er das zwanzigste erreicht haben würde. — Nero begegnete eines Tages seinem Stiefbruder Britannicus. Nero sagte grade zu: guten Tag Bri-

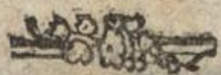
tannicus! — Der junge Britannicus, entweder in kindischer Einfalt, oder vielleicht auch aus Spitzfindigkeit, antwortete: guten Tag Domitias. — Agrippina hielt diese Antwort ihres Stieffsohns für Verachtung, die ihm von seinen ihm ergebenden Lehrern eingeflößet worden sey. Sie erhob laute Klage bey dem Kaiser, und die Lehrer wurden theils hingerichtet, theils des Landes verwiesen.

Agrippina war nicht damit zufrieden, ihren Gemahl zum Sprachrohr ihrer Leidenschaften, und sich zur Meisterin über Glück und Unglück — Leben und Tod der Römer gemacht zu haben; — ihr Stolz gieng weiter. Sie erwirkte die Erlaubniß, auf einem solchen Wagen in das Capitulum zu fahren, der nur Priestern gestattet war, wenn sie Heiligtümer von einem Orte zum andern brachten. — Das Ansehen Agrippinens gewann dadurch bey dem gemeinen Volke außerordentlich. —



Sie wollte auch ihren Ruf bis auf die Nachwelt bringen, und gründete eine Stadt am Rhein, welcher sie den Namen Colonia Agrippina benlegte, und die unser heutiges Cölln am Rhein ist.

Nero machte sich durch seine Talente und den Schein von Herzensgüte, den er wie Wahrheit anzunehmen mußte, überall beliebt, und Agrippina den Gemahl und den Sohn zur spanischen Wand, hinter welcher sie Mord und Unheil brütete. Den vernünftigen Römern entgieng diese Beobachtung nicht; aber Furcht hielt Zungen und Schwerdter zurück. — Stacilius Taurus war reich. Seine prächtige Gärten reizten Agrippinens Habsucht. — Tarquinus Priscus, der selbst in Africa unter Taurus gedient hatte, wurde gewonnen, und ward sein Ankläger. Er beschuldigte den Proconsul schändlicher Unterschleife, und besonders der Zauberey. Taurus tödtete sich selbst, ohne das Urtheil des



des Senates abzuwarten. — Agrippinens höchste Verwendung schützte indessen den Verräther Priscus nicht; — die Senatoren stießen ihn aus dem Rath. — —

Claudius selbst fieng an, ungeachtet seiner Kurzsichtigkeit, Agrippinens strafbare Benehmungen einzusehen, und es entfuhr ihm im Rausch, (ein Fehler den man ihm mit Vorsatz angewöhnt hatte) oder vielleicht in einer Anwandlung von Unwillen, die unvorsichtige Rede: ich bin dazu bestimmt, immer Weiber zu haben, deren Ausschweifungen ich dulden, und zuletzt bestrafen muß. — Agrippina schnappte diese Worte auf, und beschloß der Weissagung zuvorzukommen. — Sie vermogte noch so viel über sich, zuvor den Untergang der Domitia Lepida zu bewirken, die ihr zu viel Gewalt über den Geist ihres Sohnes Nero zu haben schien. — Nachdem auch diese hingerichtet war, schritt sie zum Werke. — Vergiftet sollte



Claudius nun werden. Die Ausführung eines solchen Plans war für Agrippinen nichts neues; denn sie hatte schon ihren zweiten Gemahl Crispus Pasienus, den Vorgänger des Kaisers, auf eben die Weise aus dem Wege geräumt. Nur über die Art und Weise, die am wenigsten auffallend seyn würde, konnte sie nicht mit sich selbst einig werden. Locusta, eine berühmte Giftmischerin, die wirklich bereits ihrer Kunst wegen eingezogen, an welcher aber wahrscheinlich das verdiente Urtheil noch nicht vollzogen worden war, weil Agrippina glaube, ihre Geschicklichkeit hier oder da selbst benutzen zu können — half ihr aus der Noth. Claudius befand sich nicht ganz wohl. Man tischte ihm Champignons auf, die eine seiner Lieblings Speisen waren — aber sie waren vergiftet. — Der Kaiser wurde übel. Man trug ihn von der Tafel in sein Zimmer. Seine gute Natur ward Meisterin — ein Paar Ausleerungen erleichterten ihn. — Agrippina
ge-

geriet in die äußerste Bestürzung über den mißlungenen Streich, allein es kostete sie wenig Mühe, vom halbvollendeten Verbrechen zu der ganzen Ausführung überzugehen. — Xenophon, der Leibarzt des Kaisers, war längst von ihr gewonnen. Unter dem Vorwand, das heilsame Erbrechen des Monarchen zu befördern, steckte er ihm eine, mit dem schärffsten Gift bestrichene Feder in den Schlund — und Claudius starb. — Agrippina verheelte seinen Tod bis auf den Augenblick, wo sie glaubte, ihr Sohn Nero habe nun keinen Widerstand mehr zu befürchten, um wirklich zum Kaiser ausgerufen zu werden. — Sie trieb die Verstellung so weit, daß sie ihren Stieffohn Britannicus mit allen angenommenen Zeichen des trostlosesten Wehweuths in die Arme schloß — um ihn zu verhindern, den Tod seines Vaters kund zu machen.

Nero wurde allgemein für den Thronfolger erkannt. Die Leichencereemonien des

Claudius ward prachtvoll veranstaltet, und Nero hielt ihm selbst die Trauerrede, welche Seneca entworfen hatte. Ernste Stille herrschte im Anfang der Rede. Als aber der Orator die Weisheit und Klugheit des Verstorbenen anfangs herauszustreichen, konnte sich niemand des Lachens enthalten.

Der neue Kaiser hatte den Thron einzig und allein seiner Mutter zu verdanken, und die erste Parole die er im Lager theilte, war: Die beste der Mütter! Agrippina erhielt die Erlaubniß vom Senat, Lictoren vor sich hergehen zu lassen, und die Mörderin des Claudius, den man ohne Umstände unter die Götter versetzt hatte, wurde zur Priesterin der neu-creirten Gottheit ernannt. — Marcus Silanus, ein Bruder des Silanus, der mit Octavien versprochen war, schien ihr gefährlich. Mit einer unfehlbaren Dosis Gift ward er abgefertigt. — Narcissus würde das nemliche Schicksal gehabt haben, wenn



wenn er nicht der Hand des Henkers durch Selbstmord zuvorgekommen wäre.

Burrhus, ein geschickter Kriegsmann, und Seneca hinterten Agrippinen oft in ihren Blutzierigen Fortschritten. Sie wurden um desto mehr von ihr gehaßt; allein sie durfte sich doch nicht so grade zu an sie wagen; denn sie hatten zu viel Einfluß auf den Kaiser, dessen Regierung die ersten fünf Jahre hindurch die sanfteste und gerechteste war. — Agrippina hörte heimlich allen Berathschlagungen des Senates in einem verborgenen Winkel zu; weil ihr Geschlecht sie hinderte, selbst Platz in dem Senat zu nehmen. — Nero gab eines Tages Armenischen Gesandten Audienz. Agrippina konnte hier ihre Herrschsucht nicht mehr bändigen. Sie tratt aus ihrem Winkel hervor, und wollte sich neben den Sohn auf den Thron setzen. Alle Umstehende hatte diese Frechheit zu Bildsäulen gemacht; nur Seneca



behielt Kopf und Herz genug, dem Kaiser einen Wink zu geben. Nero erhob sich vom Throne, gieng seiner Mutter unter dem Schein der kindlichen Ehrfurcht entgegen, und rettete dadurch vor den Fremden sein eignes Ansehen.

Octavia war schön und jung; all in Nero hatte einen unwiderstehlichen Widerwillen gegen sie gefaßt, und in eben dem Maasse eine heftige Zuneigung auf eine Freigelassene, mit Namen Actea, geworfen. — Als Agrippina das erfuhr, erhob sie einen gewaltigen Lärm. „Was, sagte sie, eine Freigelassene soll Octaviens Nebenbuhlerin seyn? Actea die Schwiegertochter der Agrippina?“ Sie zürte nicht, sie rasete, und verdarb dadurch alles. Nero sagte ihr den Gehorsam auf, und entzog sich gänzlich aller Gewalt, welche die Mutter vorher über seinen Willen und seine Handlungen ausgeübt hatte. Zu spät sah sie ihren Fehler ein, und wollte ihn nun durch übertriebene Nachgiebigkeit wieder gut

gut machen; sie bot dem Sohn sogar ihre eigenen Zimmer zu seinen geheimen Zusammenkünften mit der Frengelassenen an. Nero aber ließ sich durch diese Kunstgriffe nicht täuschen. Es dauerte auch nicht lange, so gewann ihre herrschsüchtige Hefigkeit wieder die Oberhand. — Nero durchsah eines Tages den Geschmuck und andere Kostbarkeiten der vorigen Kaiserinnen. Er wählte das Prachtigste davon, und schickte es seiner Mutter zum Geschenke. Agrippina hielt das für eine Beleidigung, und sagte im höchsten Zorn: mein Sohn beschenkt mich nicht; er beraubt mich. Das Alles ist mein Eigenthum, und er will mich nur mit ihm theilen lassen. — Den Kaiser verdross diese unverschämte trozige Antwort außerordentlich. Er hatte die Leute, welche Agrippinen umgaben im gerechten Verdachte, daß sie den unbändigen Stolz dieser Frau nährten, und um seine Mutter zu züchtigen, nahm er ihrem Liebling Pallas die Verwaltung des Schazes. — Der Schlag war zu hart für

Agrippinen, und sie konnte ihre Wuth nun nicht mehr zurückhalten. Auf die unbesonnenste Weise stieß sie die Worte gegen ihren Sohn aus: Britannicus wächst heran, und wird nächstens fähig seyn seines Vaters Thron zu behaupten — er der allein der rechtmäßige Kronerbe ist, den ein durch Ränke in das Kaiserliche Haus eingefährter Fremdling verdrängte, der nun seine Größe nur dazu anwendet, seine Mutter, die ihn auf diese Stufe gehoben hat, zu demüthigen. — Ich werde alles Elend, in das ich die Familie des Claudius gestürzt habe, bekennen — bekennen, daß ich durch Gift das Leben meines Gemahls abgekürzt, daß er mich gesetzwidrig zur Frau genommen habe — daß ich den Göttern für das Leben meines Stiefsohnes danke. — Ihn werd' ich den Pretoren im Lager zeigen und sie aufforoern, zu entscheiden, ob ein lahmer Kriegermann, und ein abgehärmter Gelehrter (*) den die Verban-

(*) Suetonius und Seneca.

bannung entnervt, mehr Rechte haben, sich in die Regierung der Welt zu mischen als die Tochter des Germanicus? — Mit dieser drohenden Rede verband Agrippina nicht nur die ärgsten Schimpfworte; sondern in ihrer Wuth hob sie sogar die Hand gegen den Kaiser auf. —

Die Folge dieses sinnlosen Betragens war der Tod des Britannicus. Selbst die Verläumdung konnte diesem edlen Jüngling kein Verbrechen andichten, und Nero durfte öffentlich nicht gegen seinen Bruder auftreten. Er nahm seine Zuflucht zu der nemlichen Locusta, die Agrippinen so treulich bey der Ermordung des Claudius gedient hatte. Der unschuldige Prinz wurde wirklich von seinen eigenen Leuten, denen das Geschäft seiner Erziehung oblag, vergiftet. Locusta hatte, wie vormals, das Mittel so künstlich eingerichtet, daß es ohne Aufsehen zu erregen nur langsam wirken sollte; denn nach einigem Erbrechen schien Britannicus wieder besser. Nero, der in allem was er wollte, seinen Auf-



Ausschub ertragen konnte, wurde äußerst aufgebracht, und die Giftmischerin versprach den Prinzen auf der Stelle zu tödten. Man brachte dem Kaiser das Gift. Er machte den Versuch an einem Beislamm, Das Thier lebte noch fünf Stunden. Der Wütrich ließ das Gift abermals zum Feuer bringen, um seine Kraft zu verdoppeln, und machte den zweiten Versuch mit einem Spanserken, das auf der Stelle starb. — Nun ließ er den Brudermord bey Tafel ausführen. Man gab dem Prinzen zu trinken. Das Getränk war vorsätzlich noch zu warm gelassen, und man goß kaltes Wasser dazu, in welchem das schnelle Gift aufgelöst war. Britannicus fiel sinnlos von seinem Sitz, und Nero sah ihn vor seinen Augen sterben, ohne nur die Farbe zu verändern. Der Leichnam wurde weggebracht, und die Abendmahlzeit mit der nemlichen Munterkeit beschlossen, als wenn nichts vorgegangen wäre.

Agrippina sah ihre letzte Stütze vor ihren Augen hinrichten, und fieng an auf
ih.



re eigene Sicherheit zu denken. Sie sammelte Geld wo sie nur konnte, mit einer Emsigkeit, die, obgleich der Geiz ein Hauptzug ihres Charakters war, dennoch jedem, als außerordentlich ins Auge fiel. Sie hatte öftere heimliche Zusammenkünfte mit ihren Freunden, sie suchte auf alle Weise das Militair und den Adel auf ihre Seite zu bringen, und ließ die Absicht, sich eine eigene Parthei gegen ihren Sohn zu verschaffen, allzudeutlich errathen. Nero wurde davon benachrichtiget, nahm Agrippinen ihre Leibwache und wies ihr außer dem Pallast, in einem Privathaus der Stadt, ihre Wohnung an. Hier besuchte er sie bisweilen, aber jedesmal mit einer hinreichenden Anzahl von Centurionen umgeben, und nach einigen frostigen Worten begab er sich hinweg.

Raum erscholl das Gerüchte von Agrippinens Fall, als sie sich von allen Hoffschranzen verlassen sah. Außer einigen
gen



gen Damen bekümmerte sich niemand um sie; niemand wollte sie in ihrem Unglück trösten. — Julia Silana, die ehemahlige Gemahlin des Silius, welche auf Mes-
salinens Anstiften von ihrem Manne ver-
stoßen wurde, suchte sich auch in dieser
Zeit der Bedrängniß an Agrippinen zu
rächen. Der Charakter dieser Frau war im
Grunde nicht böse, Ausschweifungen und
Liebeshändel abgerechnet; denn die waren
damals bey den Römischen Damen so zur
Mode geworden, als bey uns ein Minuetto
a la Reine. Silana war schön, und schon
dadurch hatte sie Agrippinens Reid
aufmerksam gemacht. Sextus Africanus,
ein junger, trefflicher Mann von edler Her-
kunft wollte Silanen heyrathen. Agrip-
pina hintertrieb diese Verbindung; nicht
etwan weil Africanus ihr selbst am Her-
zen lag: sondern aus neidischer Bosheit.
Welches Weib kann eine solche Beleidig-
ung vergeben, zumal wenn ihr Spiegel
ihr sagt: du bist schön — Silana erfand
sie

eine Beschuldigung, wodurch sie ihre Gegnerin zu stürzen gedachte, welche durch die dritte Hand bis zum Kaiser drang. Agrippina wurde eines Complots angeklagt, daß sie mit dem Rubellius Plautus, der in der nemlichen Linie mit Nero vom Augustus herstammte, gegen ihren Sohn geschmiedet haben sollte. — Sie war unschuldig, und obgleich Nero im ersten Aufbrausen zu Gewaltthätigkeiten schreiten wollte, so erhielt sie doch die verdiente Bestrafung ihrer Ankläger. Indessen wurzelt nichts leichter als Unkraut. Nero's Mißtrauen gegen seine Mutter nahm zu.

Poppea, wahrscheinlich eine Tochter der Poppea, die wegen dem Schauspieler Mnesier ein Opfer der Eifersucht Messalinens wurde, hatte nichts geringers im Sinne, als Octavien zu verdrängen, und die Gemahlin des Kaisers zu werden (*)

Sie

(*) Tacit. Sueton. und Plut. sind in dieser Erzählung nicht übereinstimmend.



Sie war an den Rufius Crispinus verheirathet, aber Vibon, ein junger ausschweifender Mann, gefiel ihr besser. Nachdem sie eine Zeitlang im verbotenen Umgang mit ihm gelebt hatte, trennte sie sich von ihrem Manne, und heirathete den Liebhaber. Dieser war ein Günstling des Kaisers; als sie indessen einen neuen Plan faßte, fiel es Poppeen leicht, den Kaiser auf eine listige Weise dahin zu bringen, ihr auch den zweiten Mann vom Halse zu schaffen. Er wurde mit dem Titel eines Gouverneurs nach Lusitanien verwiesen.

Poppea war bis jetzt nur die Maitresse des Kaisers. Sie sah wohl ein, daß sie ihren Zweck, Octavien zu verdrängen und sich selbst zu ihrer Nachfolgerin hinaufzuarbeiten, nicht erreichen würde, so lange Agrippina lebte. Sie wollte die Mutter stürzen, und feng damit an, sie dem Sohn verdächtig zu machen, und das Gift drang tief in das Herz des ohnehin schon mißtrauischen Kaisers. Poppea war die
schön

schönste und die verschlagenste Frau ihrer Zeit. Sie wußte nicht nur ihre eigenen Ausschweifungen, sondern jede ihrer Handlungen, jede ihrer gefährlichen Absichten hinter dem reizenden Schleier der Sittsamkeit so künstlich zu verbergen, daß sie ganz unwiderstehlich war. — Agrippinens Unruhe nahm in eben dem Grade zu, als ihre Gewalt über den Kaiser abnahm. Man will sogar behaupten, sie habe, um sich in ihrem Ansehen zu erhalten, den Grauel so weit getrieben, ihren eigenen Sohn zum strafbarsten Verbrechen mit der Mutter zu reizen. Nero vermied aus dieser oder andern Ursachen allen genauen Umgang mit ihr, seine Gleichgültigkeit gegen sie gieng bald in Haß über, und er faßte den festen Voratz, sie aus dem Wege zu schaffen.

Es war schwer, diese Absicht zu erreichen, ohne ein gefährliches Aufsehen zu erregen. Gift war hier nicht rathsam. Die Hinrichtung des Britannicus war noch



zu neu, und überdieses führte Agrippina, die mit Mord und Laster so vertraut war, beständig Gegengift bey sich. Gewaltsam Hand an sie zu legen, konnte gleichfalls die schlimmsten Folgen haben. Anicer, ein gleich großer Bösewicht als geschickter Seemann, der Agrippinen eben so herzlich haßte, als er von ihr gehaßt wurde, half dem Kaiser aus der Verlegenheit. Er erbot sich ein Schiff zu erbauen, das mitten im Meer von selbst auseinander gehen, und den natürlichsten Schiffbruch von der Welt vorstellen sollte. Der Vorschlag gefiel, das Schiff wurde auf das prächtigste ins Geheim verfertigt, und Nero lud seine Mutter zu einer Lustreise ein, welche diese mit unbeschreiblicher Freude annahm, zumahl da der Sohn ihr alle Merkmale zurückkehrender kindlichen Liebe gab. Es wurde tief in die Nacht in einem Lusthause des Kaisers geschwelgt, und Agrippina fuhr



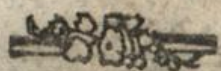
fuhr zu Wasser, stolz wie Juno, auf die
Ausföhnung mit ihrem Sohn, nach ihrem
Landhause zurück. Es war eine sternerei-
che Nacht, und die See war still wie ein
Teich. Die Kaiserin lag auf einem Ruh-
bette, und unterhielt sich mit ihrem Gesell-
schafter Creperius Gallus, der vor ihr stand,
und ihrer Hofdame Acerronia, die sich über
Agrippinen hinlehnte, und ihre Freude
über die glückliche Wendung der Sachen
bezeigte. In demselben Augenblick stürzt
auf das gegebene Zeichen die Decke des
Schiffes, welche man durch große Stücke
Bley beschwert hatte, mit einem fürchter-
lichen Krachen ein, und Creperius bleibt
auf der Stelle todt; Agrippina aber
und Acerronia unter den hohlzusammen-
gefallenen Trümmern blieben unbeschädigt.
Die Absicht war, das Schiff sollte sich nun
öfnen; aber in dem Tumult hinderten dieje-
nige, welche nicht um das Geheimniß wu-
sten, durch Schrecken, Angst, Zerstörung
und Begierde sich zu retten, die Wirkung
des Mechanismus. Der Schiffscapitain Ani-



zet ließ alle Bootsleute auf eine Seite treten, um durch das Uebergewicht Wasser ins Schiff zu bringen. Der mörderische Zweck wurde aber dennoch nicht erreicht. Agrippina und Acerronia schwammen gemächlich in der stillen See. Acerronia gedachte dadurch aus der Fluth gerettet zu werden, daß sie dem Schiffsvolk zurief: ich bin Agrippina, kommt der Mutter eures Kaisers zu Hülfe! — Statt der Hilfe wurde sie mit Schifferhacken und Rudern mitten im Wasser erschlagen. Agrippina schwieg, und entkam ohne weitem Schaden, eine leichte Verwundung an der Schulter ausgenommen. Sie stieß auf einige Fischerböte, die sie auffingen und nach ihrem Landhause brachten. Hier überlegte sie erst mit ruhigem Geiste, was ihr begegnet war, und da sie alle Umstände gegeneinander verglich, die höfliche Einladung, den väterlichen Empfang und die Liebevollen Begegnung ihres Sohnes auf der einen, auf der andern Seite den Schiffbruch ohne
die

die mindeste äußere Veranlassung, den gewaltsamen Tod ihrer Hofdame — so fiel ihr die ganze Verrätheren aufs Herz, und sie vermochte sich kaum zurückzubalten. — Dennoch überwand sie sich und ließ sich nichts merken, sondern dem Kaiser durch einen ihrer Hofleute Aggerinus sagen: „er würde wohl von dem ihr zugestoßenen Unfall gehört haben, und ihrethalben besorgt seyn. Sie sey durch die Hand der Götter der Gefahr entronnen; demobngeachtet müsse sie den Kaiser bitten, sie gegenwärtig nicht zu besuchen, indem sie der Ruhe bedürfe.“ — Agrippinaverband ihre Wunde, und versah sich mit den gewöhnlichen Arzneymitteln, welche in solchen Gelegenheiten üblich sind. Uebrigens nahm sie eine ruhige Mine an, obgleich ihre Seele voll Furcht war, und ihr Herz von Rache glühte.

Nero stuzte nicht wenig, als man ihm die Nachricht brachte, der Aufschlag sey mißlungen. Er dachte sich schon verlobren, und hatte alle Ursache, die Rache seiner Mutter zu fürchten. Burrhus und Seneca wurden zu Rasde gezogen, und suchten die Achseln. Nero's eigene Sicherheit schien den Tod Agrippinens nothwendig zu machen, und gleichwohl konnten diese beyden rechtschaffenen Männer nicht anrathen, daß der Sohn die Hände mit



dem Blute der Mutter besiede. — Es ist nicht glaublich, obgleich Dio das Gegentheil behauptet, und selbst Tacitus zweideutig von der Sache redet, daß sie Theil an der abscheulichen That hatten, oder auch nur um den mißlungenen Anschlag mit dem Schiff vorher, eh denselben ihnen Nero selbst eröffnete, gewußt haben sollen. — Als Seneca in der äußersten Bestürzung den Burrhus fragte: ob wohl das Militair sich der Ermordung der Kaiserin unterziehen würde, antwortete dieser: Die Prätores hängen der Kaiserlichen Familie zu sehr an, und das Andenken des Germanicus ist ihnen zu heilig, als daß sie ihre Sünde gegen seine Tochter entweyhen sollten. Und fuhr er fort, indem er sich zum Kaiser wendete, ich bin Befehlshaber tüchtiger Soldaten; wenn du Mörder brauchst, so suche sie anderwärts. Dein Anicet mag vollenden was er angefangen hat. Anicet erbot sich abermals, dem Uebel abzuhelpen, und mit gewafneter Hand Agrippinen in die andere Welt zu schicken. Während diesen Berathschlagungen wurde Agerinus gemeldet. Die Bosheit ist reich an Erfindungen. Man benutzte diese Gelegenheit, warf dem Abgesandten einen Dolch heimlich zwischen die Füße, schrie sodann über Verrätheren, und legte den Agerinus in Fesseln. Man
 woll=



vollte durch dieses heimtückische Spiel dem Volke vorspiegeln, Agrippina habe Anschläge gegen das Leben des Kaisers gemacht, und sich selbst entleibt, als sie ihr Vorhaben entdeckt gesehen.

Agrippinens Haus war mit einer Menge Menschen umgeben, die Theil an ihrem Unglück genommen hatten, und ihre Freude über ihre Rettung laut bezeugten. Aber die Ankunft des Anicer mit einem starken bewaffneten Gefolge zerstreute den erschrockenen Pöbel. Er umstellte das Haus mit Soldaten, stieß die Thüre ein, bemächtigte sich eines jeden Slaven der ihm in den Weg kam, und drang so zu dem schwach erleuchteten Zimmer, wo Agrippina auf dem Bette lag, und sich mit einer einzigen ihrer Frauen unterredete. Bey Annäherung des dumpfen Geräusches entfernte sich die Dose, und die verlassene Kaiserin rief ihr nach: auch du verlässest mich? — In diesem Augenblick tritt Anicer, begleitet von zweyen Seeofficieren, dem Geraculus und Oloaritas, herein. Kommt ihr, sagte Agrippina, mit außerordentlicher Fassung, mich im Namen des Kaisers zu fragen, wie ich mich befinde; so sagt ihm ich sey besser: Kommt ihr aber in böser Absicht; so kann ich sie meinem Sohne nicht vertrauen. — Die
Wör.



Mörder umringen ihr Bette, und Geracellus versetzt ihr mit einem Stock den ersten Schlag auf den Kopf, der sie aber nicht tödtet; sondern nur betäubt. — Jetzt erblickte sie den Oloaritus mit gezückter Schwerde. Da, rief sie, indem sie sich entblößte, durchstoße den Leib der den Nero trug. — Sie ermordeten sie, und ließen sie todt im Bette liegen, (*)

Agrippinens Leichnam wurde noch in derselben Nacht, ohne das mindeste Gepränge, verbrennt, und erhielt, so lange Nero lebte, kein Grabmahl.

Diesen Tod starb die Enkelin, Schwester, Gemahlin und Mutter von Kaisern, die aber zugleich das verabscheuungswürdigste Ungeheuer ihres Geschlechtes war, und Messalinen in manchen Stücken noch übertraf.

(*) Suct. Dio. Tac.

Anekdoten

großer und kleiner

Männer und Weiber.

Des zweyten Bandes zweyte Abtheilung.
